

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Wenn nur noch der Mond scheint: Gute Erfahrungen mit der Nachtabstaltung der Strassenbeleuchtung (Seite 3).



Gemeindenachrichten

Steuererklärung und Steuerrechnung 6

Heimatkunde

Ein Ennetbaden-Feuilleton von 1958 10

Wohnort Ennetbaden

Doris Mäder, Musiktherapeutin 16



Pius Graf,
Gemeindevorstand

Cyber-Woche in Madrid

Jedes Jahr treffen sich die Mitarbeitenden unserer internationalen Firma, um sich über Strategien, Trends und Ziele zu informieren. Gegen 500 Personen aus der ganzen Welt nehmen daran teil. In Madrid war in diesem Jahr die «Digitale Revolution 4.0» das zentrale Thema. Ich hatte während einer Woche die Gelegenheit, verschiedene Workshops zu besuchen und mir Referate anzuhören. Eindrücklich war der Auftritt eines sogenannten «Ethical Hackers». Diese Hacker brechen kontrolliert in IT-Infrastrukturen ein und dokumentieren Schwachstellen und Gefahren. Unser Hacker demonstrierte, wie er mit Hilfe der Google-Suchmaschine und mit einer Verkettung von Suchbegriffen, die nach «wahr» oder «falsch» fragen (sogenannte «Boolean Values»), zu sensitiven Daten kommt.

Wir alle führen auf unsern Computern Listen mit Nutzernamen und Passwörtern – etwa auf Word oder Excel. Da wir per Internet mit der ganzen Welt vernetzt sind und sich unsere mobilen Devices ständig synchronisieren, passieren einige Aktivitäten im Hintergrund. Diese sind schwierig zu kontrollieren. Wir kümmern uns auch nicht darum, wir wollen ja in erster Linie einfach die elektronischen Geräte und Dienste nutzen. Als der Hacker in Madrid die Kommandos in Google absetzte, retournierte die Suchmaschine im Bruchteil einer Sekunde 1 Million Dateien. Der Hacker machte die Einträge von irgendwelchen Leuten auf der Grossleinwand lesbar. Es war ziemlich erschreckend... Mein Rat nach dieser Demonstration: Schrei-

ben Sie die ganz sensiblen Daten lieber auf ein Stück Papier – ganz altmodisch. Sie müssen den Zettel ja nicht gerade neben dem Computer aufbewahren.

Zur Mitarbeiter-Woche gehören stets auch Referate, die sich mit dem Thema Motivation befassen. Eine der Referentinnen in diesem Jahr war Debra Searle. Sie hat mit einem Ruderboot den Atlantik überquert. Es war eindrucksvoll, wie sie von dieser enormen Willensleistung erzählte – ein Abenteuer weitab der sogenannten Komfortzone, von der in Madrid auffällig häufig die Rede war. Komfortzone, das ist die Zone, in der wir es uns bequem eingerichtet haben. Zuweilen müssten wir die Komfortzone verlassen, um Neues zu entdecken, Vertrautes und Bequemes zu hinterfragen. Das bedeutet freilich: Überwindung und Anstrengung.

Gemäss einer jüngst in der «Aargauer Zeitung» veröffentlichten Karikatur lebt die Gemeinde Ennetbaden als gut genährte Sau in einer Komfortzone. Müssen wir sie verlassen? Der Vergleich mit Wirtschaftsunternehmen hinkt. Denn eine Gemeinde muss ihren Bewohnerinnen und Bewohnern gerade das geben, was Firmen träge machen und ihnen im Wettbewerb zum Nachteil gereichen kann: Sicherheit und Verlässlichkeit.

Persönlich allerdings nehme ich mir den Rat zu Herzen, die Komfortzone ab und an zu verlassen. Ich wollte zum Beispiel immer schon Musiker werden und in einer Band spielen. Ich habe den Wunsch hinausgeschoben – auch aus Bequemlichkeit. Aber wer weiss, vielleicht wird doch einmal noch etwas daraus. Sie können mir gerne am Apéro nach der nächsten Gemeindeversammlung von ihren Wünschen und Plänen ausserhalb der Komfortzone erzählen – es muss ja nicht eine Atlantiküberquerung im Ruderboot sein.

Pius Graf, Gemeindevorstand

Nachtabuschaltung: Gute Erfahrungen

Seit letztem Oktober wird in Ennetbaden auf dem gesamten Gemeindegebiet von Sonntagnacht bis Donnerstagnacht von 1 bis 5 Uhr die Strassenbeleuchtung ausgeschaltet. Der Zweck: Energieeinsparung (Energiewende, Klimaschutz), finanzielle Einsparung, ökologischer Mehrwert (sog. Lichtverschmutzung eindämmen).

Von der Nachtabuschaltung profitieren insbesondere Tiere, die durch die Lichtverschmutzung beeinträchtigt werden. Lichtemissionen zerschneiden ihren Lebensraum und reduzieren so das Nahrungsangebot. Ebenso sind die Zugvögel Opfer der Lichtverschmutzung. Sie orientieren sich vorwiegend an den Sternen und werden durch das künstliche Licht abgelenkt. Auch viele nachtaktive Insekten verlieren die Orientierung. Ihr Sehmaximum liegt im UV-Wellenlängenbereich. Sie orientieren sich am UV-Licht des Mondes oder anderer Himmelskörper. Bewegt sich das Licht der Strassenlampen im UV-Bereich, können die Tiere den Mond nicht mehr erkennen. Schliesslich profitieren sogar die Pflanzen von der Nachtabuschaltung: Bei gewissen wird beobachtet, dass Lichtemissionen den Blatt- oder Blütentrieb zu früh auslösen. Ausserdem können unnatürlich kurze Nächte im Herbst den Blattabwurf und den Beginn der Winterruhe verzögern.

Während der Testphase bis Ende Januar 2016 hat die Gemeinde keine negativen Erfahrungen mit der Nachtabuschaltung gemacht. Die Rückmeldungen aus der Bevölkerung sind durchwegs gut. Nach Auskunft der Polizei seien bezüglich Sicherheit keine Probleme aufgetreten. Der sogenannte «rote Knopf» für Notfälle musste nie eingeschaltet werden. Die Strassenbeleuchtung wurde in der Testphase ein einziges Mal vor fünf Uhr wieder eingeschaltet – als Anfang Januar die Schneeräumequipe des Bauamtes frühmorgens ausrücken musste.

Der Gemeinde ist nur ein Fall bekannt, bei dem sich die Nachtabuschaltung ungünstig auswirkt: Da das Badener Casino die Parkplätze für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im



Nächtliche Strassenbeleuchtung: Beeinträchtigung des Tier- und Pflanzenlebens.

Ennetbadener Parkhaus Zentrum angemietet hat (damit die Parkplätze im hauseigenen Parkhaus den Gästen des Casinos zur Verfügung stehen), gelangen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Arbeitsschluss nur durch das stockdunkle Ennetbaden zu ihren Autos. Das beeinflusst das subjektive Sicherheitsempfinden und ist insbesondere für die weiblichen Casino-Angestellten sehr unangenehm. Die Gemeinde ist mit den Betroffenen im Gespräch und sucht eine Lösung (evtl. Bewegungsmelder).

Der Ennetbadener Gemeinderat wird zusammen mit der Energiekommission die Erfahrungen auswerten und über die definitive Einführung der Nachtabuschaltung entscheiden.

Friedhof: Aufhebung Reihengräber

Weil die Grabesruhe verstrichen ist, werden Anfang Juni die **Erdreihengräber Nr. 599 bis 616** aufgehoben. Es handelt sich um Grabstätten, die von 1988–90 errichtet wurden. Die Angehörigen haben Anrecht auf Grabstein und Pflanzenschmuck. Wer davon Gebrauch machen will, hat das Grab **bis am 23. Mai** auf eigene Kosten abzuräumen. Danach wird der gesamte Grabschild geräumt. Die entsprechenden Aufwändungen gehen zu Lasten der Gemeinde Ennetbaden. Auf Fragen gibt die Bauverwaltung gerne Auskunft.

Autoabstellplatz zu vermieten

Ab **1. April** ist in der Altersstiftung (Schlössli-strasse 54) ein gedeckter Autoabstellplatz zu vermieten. Die mtl. Miete beträgt 120 Fr. inkl. NK. Auskunft Gemeindekanzlei: Dominik Andreatta, Tel. 056 200 06 01, gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Hundetaxe 2016



Jeder Hund, der älter als drei Monate ist, muss in die Hundekontrolle eingetragen werden. Die Jahrestaxe beträgt 120 Fr. Für die zwischen 1.11. und 1.5. taxpflichtig werdenden Hunde beträgt die erste Gebühr 60 Fr. Die Rechnung für die Hundetaxe 2016 wird **im Mai an alle Hundehalter geschickt**. Damit die Hundekontrolle aktuell gehalten werden kann, soll sich melden, wer keinen Hund mehr hält oder neu im Besitz eines Hundes ist. Auch ein Hundewechsel muss gemeldet werden. Die Tierhalter sind zudem verpflichtet, den Tod eines Hundes innert 10 Tagen der Einwohnerkontrolle zu melden. Wer erstmals einen Hund anschafft, muss einen einmaligen Theoriekurs und wer erneut einen Hund anschafft mit diesem innerhalb eines Jahres einen Trainingskurs (praktischer Sachkundenachweis) besuchen.



Haus an der Sonnenbergstrasse: Seit Jahren unbewohnt.

Baufälliges Haus wird abgerissen

Das gemeindeeigene Gebäude an der Sonnenbergstrasse 9, unmittelbar neben dem südlichen Tunneleingang, ist seit einigen Jahren baufällig und nicht mehr bewohnbar. Die Werkleitungen Strom, Wasser und Gas sind seit längerem ausser Betrieb genommen. Inzwischen stellt die Liegenschaft ein Sicherheitsrisiko für die Umgebung dar. Darum wird das Haus im April abgebrochen. Eine Überbauung der Fläche ist vorerst nicht vorgesehen. Zuerst soll die BNO-Revision abgeschlossen und in der Folge ein Gestaltungsplan erstellt werden. Das Gelände wird in der Zwischenphase als Ruderalfläche ausgestaltet. Mit Heckenrosen und durch einen einfachen Pflanzzaun wird vermieden, dass die Fläche als Parkplatz missbraucht wird.

Runder Geburtstag des KESD

Der **Kindes- und Erwachsenenschutzdienst des Bezirks Baden (KESD)**, dem auch die Gemeinde Ennetbaden angehört, feiert den 100. Geburtstag. Er wurde am 5. Juli 1916 auf Anregung der Gemeinnützigen Gesellschaft als Gemeindeverband Amtsvormundschaft des Bezirks Baden gegründet.

Heute führt der Dienst für die 17 Verbandsgemeinden mit 22 Mitarbeitenden rund 850 Beistandschaften aus. Die Massnahmen werden vom Familiengericht angeordnet. Die eingesetzten Berufsbeistände sind dem Familiengericht Rechenschaft schuldig. Jede Massnahme wird mindestens alle zwei Jahre überprüft und wo nötig angepasst oder aufgehoben.

Rund ein Drittel der Beistandschaften sind Kindesschutzmandate. In rund 500 Fällen führt

der Dienst bei Erwachsenen die gesamte Einkommens- und Vermögensverwaltung. Ein Berufsbeistand betreut mit einem 100-Prozent-Pensum rund 80 Beistandschaften. Um ein Mandat erfolgreich führen zu können, ist eine Vertrauensbasis zwischen betroffener Person und Beistand vonnöten. Diese ist nicht immer einfach zu erreichen, da eine Beistandschaft oft gegen den Willen der betroffenen Person errichtet werden muss.

Von Mitte bis Ende April will der KESD in den Verbandsgemeinden Plakate aushängen und über seine Arbeit informieren. Am 20. Oktober ist im Badener «Roten Turm» eine Podiumsveranstaltung mit Fachleuten geplant. Titel: «Zum Wohl von Kindern und Erwachsenen». Weitere Informationen: kesdbaden.ch

Erweiterte Stadtpolizei Baden

Die Stadtpolizei Baden, die auch für die Sicherheit in Ennetbaden zuständig ist, ist seit dem 1. Januar 2016 neu für Gebenstorf, Turgi, Untersiggenthal und Würenlingen zuständig. Für Ennetbaden ändert sich in der Praxis nichts, ausser dass der **Polizeischalter** im Gemeindehaus Untersiggenthal, der bestehen bleibt und **während der normalen Öffnungszeiten bedient** ist, von den BürgerInnen aller Vertragsgemeinden – also auch der EnnetbadenerInnen – genutzt werden kann. Die Stadtpolizei ist unter Tel. 056 200 82 40 erreichbar. In Notfällen gelten die Notrufnummer 117 bzw. 112.

Mobility Carsharing – neuer Standort

Auf Antrag der Energiekommission und in Absprache mit Mobility Carsharing wird der Mobility-Standort bei der Altersstiftung Ennetbaden (Schlösslistrasse) aufgelöst bzw. **per 1. April 2016** zum zentraler gelegenen **Parkplatz bei der Liegenschaft Trottenstrasse 2** verlagert. Bei der Liegenschaft Limmatauweg 18a (30 Meter rechts vom Limmatsteg) befindet sich weiter ein zweiter Standort. Details zum Mobility Carsharing: www.mobility.ch

Neue Kommissionsmitglieder

Infolge der Rücktritte von Stefan Wetzel, Leiter der Jugend-, Familien- und Seniorenberatungsstelle Baden JFB und Manuela Peter, Leiterin-Stv. Finanzen und Administration Soziales sind **Samuel Pauli** und **Manuela Keller** neu als Mitglieder der **Kommission Freiwillige Fürsorge** für den Rest der Amtsperiode 2014/2017 gewählt worden.

Als Nachfolgerin von Marlis Markwalder wurde bis 2017 **Annina Pauli** zum **Mitglied des Wahlbüros** gewählt.

In der **Wald-, Natur- und Landschaftskommission** ersetzt **Monika Peter** Irene Isler.

Personalwechsel Finanzverwaltung

Nach dreijähriger Tätigkeit bei der Finanzverwaltung hat die Leiterin-Stv. Finanzen und Administration Soziales, Manuela Peter, eine neue Herausforderung bei einer anderen Gemeindeverwaltung angenommen. Die Verwaltung und der Gemeinderat bedanken sich herzlich für den Einsatz in Ennetbaden und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Als neue Leiterin-Stv. durfte die Gemeinde am 1. Februar 2016 **Manuela Keller**, Untersiggenthal, willkommen heissen.



Krankenkassen-Prämien-Verbilligung

Die Antragsformulare für eine Krankenkassenprämienverbilligung 2017 können auf der Gemeindeverwaltung bezogen oder direkt von der **Webseite sva-ag.ch** heruntergeladen werden. Dem Antrag sind die letzte def. Steuerveranlagung und Kopien der Krankenkassenpolice 2016 beizulegen. Bei Personen in Ausbildung und bei Quellensteuerpflichtigen muss ein Zusatzformular eingereicht werden. Die Prämienverbilligung bezieht sich nur auf die Grundversicherung (KVG). Die **Frist zur Einreichung** läuft am **31.5.** ab.

Montage der neuen Glasfaserkabel

Die **Baden Fibre Networks AG** wollen in Ennetbaden noch in diesem Jahr mit dem Bau des Breitband-Glasfasernetzes bis und mit in die Wohnungen/Geschäfte beginnen. Das Glasfasernetz, das den schnellen und breiten Zugang zu TV, Internet und Telefonie ermöglicht, wird in den Rohren der Regionalwerke AG Baden eingebaut. Damit die Faserleitungen verlegt werden können, müssen die Hauseigentümer den Gebäude-Erschliessungs-Vertrag (GEV) unterzeichnen. Dafür muss eine Begehung mit dem Eigentümer/einer Vertretung stattfinden. So kann die genaue Verlegung der Fasern an und in der Liegenschaft abgesprochen werden.

Die ersten Hauseigentümer haben das Vertragswerk Anfang Februar 2016 erhalten. Alle anderen bekommen es in diesen Wochen. Die technische Begehung wird in Absprache mit den Eigentümern oder deren Verwaltung erfolgen.

Mit dem eigentlichen Leitungsbau soll im Okt. 2016 begonnen werden. Die Arbeiten dürften ohne grosse Störung des Verkehrs oder der Bevölkerung bis spätestens Ende 2017 ausgeführt sein. Die notwendigen Zutritte in die einzelnen Wohnungen für den Einbau der Glasfaserabschlussdose wird von geschultem Personal sauber und nach vorgängiger Anmeldung ausgeführt.

Das neue Glasfasernetz ist offen für alle Dienstanbieter. Die verfügbaren Provider, die ein Interesse haben, bei der Baden Fibre Networks AG einen Glasfaserzugang zu Wohnungen oder Geschäftsliegenschaften zu mieten, finden sich auf der Homepage der Baden Fibre Networks AG:

www.badenfn.ch

Erteilte Baubewilligungen

- Einwohnergemeinde Ennetbaden, Rückbau Gebäude Sonnenbergstrasse 9.
- Kath. Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden, Umbau Pfarrhaus St. Michael, Grendelstrasse 25.
- Einwohnergemeinde Baden, Aussenbeschriftung Historisches Museum, Wettingerstrasse 2, Baden.

Zur Steuererklärung un

Infos zur Steuererklärung 2015

- Anfang Februar haben die EnnetbadenerInnen die Formulare für die Steuererklärung 2015 erhalten. Fälschlicherweise wurden teilweise keine Manuellen- sondern Easy-Tax-Formulare verschickt. Selbstverständlich kann die Steuererklärung aber weiterhin von Hand ausgefüllt werden. Die betroffenen Steuerpflichtigen können von den Steuerbehörden leider nicht ermittelt werden. Wer davon betroffen ist, soll sich melden: steueramt@ennetbaden.ch oder Tel. 056 200 06 04. Das Steueramt stellt umgehend ein korrektes Formular zu.
- Wem die fristgerechte Einreichung (Frist: 31.3.16) der Steuererklärung nicht möglich ist, kann ein Fristerstreckungsgesuch einreichen: online (www.ag.ch/steuern, eFristen-Online-Anwendung), per Mail steueramt@ennetbaden.ch oder Tel. 056 200 06 04.
- Auf die Steuerperiode 2015 ist der Tarif der Einkommenssteuer von 11,25% (Maximalsatz) auf 11% reduziert worden.
- Die Steuererklärung 2015 kann mit der kostenlosen Software «EasyTax» (www.ag.ch/steuern) ausgefüllt werden. Zudem stellt das Steueramt kostenlos CDs zur Verfügung. Die mit «EasyTax 2015» ausgefüllte Steuererklärung kann samt Beilagen (PDF-Format) in elektronischer Form übermittelt werden. Dafür müssen alle geforderten Modalitäten erfüllt sein. Bis 29.4. steht die «Hotline Easy-Tax» zur Verfügung: 062 835 25 55.
- Die Anpassung des Eigenmietwertes wird erst für die Steuererklärung 2016 (Einreichung 2017) wirksam. Für die prov. Rechnung 2016 wird sie allerdings bereits berücksichtigt. Für Ennetbaden ergibt sich auf Grund der aktuellen Markterhebungen ein gemeindespezifischer Anpassungsfaktor von 16%.

Infos zur prov. Steuerrechnung 2016

- Im Februar haben Sie die prov. Steuerrechnung 2016 erhalten. Bitte verwenden Sie

d zur Steuerrechnung

nur die zugestellten Einzahlungsscheine, da in der aufgedruckten Referenznummer das entsprechende Steuerjahr codiert ist und die Zahlungen so direkt dem Steuerkonto 2016 gutgeschrieben werden. Reichen die Einzahlungsscheine nicht aus, können via E-Mail weitere bestellt werden: finanzverwaltung@ennetbaden.ch

- Entspricht die prov. Rechnung nicht den aktuellen steuerlichen Gegebenheiten (zu hoch oder zu niedrig), kontaktieren Sie das Steueramt (steueramt@ennetbaden.ch) und beantragen Sie eine Anpassung.
- Seit dem 1.1.2015 werden sämtliche vor dem 31.10. geleisteten Akontozahlungen (auch Ratenzahlungen) an die prov. Steuern mit einem Vergütungszins honoriert. Aufgrund der aktuellen Zinssituation wurde dieser per 1.1.2016 von 0,5% auf 0,1% gesenkt. Vergütungszinsen für Vorauszahlungen sind steuerfrei.
- Für Zahlungen, die den def. Rechnungsbetrag übersteigen, wird ab Zahlungseingang bis zur Rückzahlung ein Vergütungszins von 0,1% (2015: 0,5%) gutgeschrieben. Dies gilt auch für Zahlungen, welche die prov. Rechnung übersteigen. Offensichtliche Überzahlungen können von der Gemeinde jederzeit zurückbezahlt oder umgebucht werden. Vergütungszinsen für Überzahlungen gelten als steuerbares Einkommen.
- Die prov. Steuern 2016 sind bis am 31.10.2015 vollständig zu bezahlen. Für Ausstände wird ab dem 1.11.2016 ein Verzugszins von 5,1% (2015: 5,5%) berechnet. Es können rechtliche Inkassomassnahmen eingeleitet werden. Die Verzugszinsrechnung wird erst nach vollständiger Bezahlung der def. Steuerrechnung 2016 zugestellt.
- Es ist hilfreich, die Bezahlung der Steuern gleich nach Erhalt der prov. Rechnung zu planen. Benötigen Sie Hilfe, finden Sie im Internet unter www.budgetberatung.ch Tabellen und Anleitungen zur Erstellung eines Budgets.



Szene aus der «Bestatter»-Episode «Fünf Minuten Glück»: Geist auf dem Fussgängerstreifen.

Ennetbaden als «Bestatter»-Kulisse

In unserer Region war vor allem von Freiwilligen die Rede, wenn es um die Drehorte für die vierte Staffel der TV-Serie «Der Bestatter» ging. Dabei gab auch Ennetbaden in Episode 5 («Fünf Minuten Glück») die Kulisse für den SRF-Quotenknüller ab.

Erste Szene: In einem Hotel wird ein japanischer Geschäftsmann tot aufgefunden. Kulisse ist die Ennetbadener Dependance Hirsch des Limmathof Baden Hotel & Spa. Zweite Szene: Auf der Schösslistrasse überquert bei der Altersstiftung ein Mann den Fussgängerstreifen. Es ist der tote Geschäftsmann aus dem Hotel. Als Geist verfolgt er seine Tochter Ayumi. Sie ist es, die am Steuer des Autos sitzt und durch die Schösslistrasse fährt. Was zu diesem Zeitpunkt weder die Polizei noch der Bestatter wissen: Ayumi selbst hat den tyrannischen Vater ins Jenseits befördert.

Dass die «Bestatter»-Crew im vergangenen Sommer ausgerechnet die Schösslistrasse zum Drehort für die kurze Szene auswählte, hatte einen einfachen Grund: Wegen des Fahrverbots wurde der alltägliche Strassenverkehr nicht beeinträchtigt. Die Szene wurde mehrere Male gedreht, bis sie im Kasten war.



Pflanzkiste für den Garten jEden: Patinnen und Paten gesucht.

Neues von der JEB!

Nach spannenden und erlebnisreichen Jahren wird Viviane Perrenoud die Kinder- und Jugendarbeit Ennetbaden JEB! verlassen und neue Wege einschlagen. Eine Nachfolge ist noch nicht bestimmt, soll aber in den nächsten Wochen bekanntgegeben werden. **Alexandra Borowski** und **Ken Rüegg** werden die bestehenden Angebote der JEB! weiterführen. Neben dem alljährlichen Fussballturnier wird die JEB! in diesem Sommer ein zweites Gemeinwesenprojekt in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Jugendarbeit Region Baden durchführen. Die Natur soll in den besiedelten Raum gebracht werden und dadurch ein Garten Eden für jeden entstehen – ein Garten jEden. Gemüse und Kräuter wachsen in Hochbeeten, die im öffentlichen Raum stehen. Sie werden von Paten und Patinnen aus der Gemeinde Ennetbaden gehegt und gepflegt. Die Setzlinge für die Mischkulturen, die Hochbeete und die Erde werden durch die Fachstelle Jugendarbeit Region Baden organisiert. An der Ernte darf sich die ganze Bevölkerung der Gemeinde Ennetbaden bedienen. Details: www.jugendarbeitregionbaden.ch/garten-jeden/

Elternbildung Ennetbaden

Sind die modernen Bildschirmmedien (Tablets, Smartphones, Computer) für Kinder ein Risiko oder auch eine Chance? Im Rahmen der Elternbildung Ennetbaden referiert der Medien-

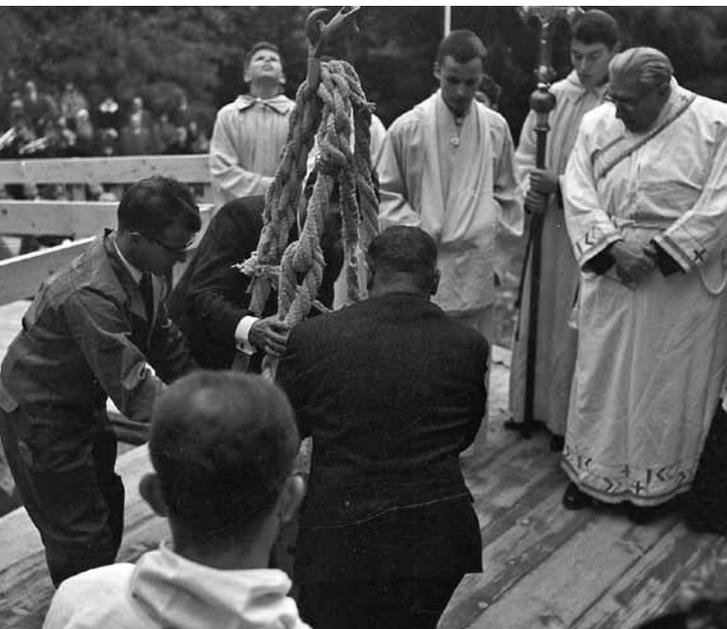
pädagoge **Ronnie Fink** (Pädagogische Hochschule Zürich) am **Donnerstag, 17. März, 19 Uhr**, im Foyer der Turnhalle. Er versucht Antworten zu geben auf die Fragen: Was ist gut für unsere Kinder, was schädlich? Was sollen unsere Kinder mit dem Computer machen, was nicht? Und nicht zuletzt: Wie können die Eltern Einfluss nehmen?

Fasnacht im Pflegeheim

Das Wohn- und Pflegeheim Prosenio (National) sowie das Alters- und Pflegeheim Rosenau haben Fasnacht gefeiert. Am Fasnachtsmontag fand im National ein **Fasnachtsball** statt. Bewohnende und Mitarbeitende genossen einen fröhlichen und ausgelassenen Nachmittag mit fasnächtlicher Dekoration, lustigen Kostümen und einem abwechslungsreichem Rahmenprogramm. Alleinunterhalter Stefan Böhler und die Guggenmusik 34er-Höckler aus Ennetbaden sorgten für richtige Fasnachtsstimmung. Es wurde gelacht, gesungen, getanzt und geplaudert. Für besondere Begeisterung sorgte eine spontane Tanzeinlage von Rahel Küng, Leiterin Hotellerie, und Markus Schaffner, Leiter Technischer Dienst. Sie legten einen zackigen Rock 'n' Roll aufs Parkett. Kulinarisch verwöhnt wurden die FasnächtlerInnen vom Gastronomie-Team. Es gab selbstgemachte Schenkeli, Fasnachtsgebäck und am Ende eine währschafte Bündner Gerstensuppe.



Polonaise im National: Fasnachtsstimmung



Grundsteinlegung für die Pfarrkirche St. Michael 1964:
Der Messebesuch war noch selbstverständlich.

Wie weiter in der Pfarrei St. Michael?

Die katholische Pfarrei St. Michael kann in diesem Jahr ein rundes Jubiläum feiern: Vor 50 Jahren, am 14. August 1966, wurde die Ennetbadener Pfarrkirche vom damaligen Bischof Franziskus von Streng feierlich geweiht. Die Kirche wurde konzipiert für viele Hunderte von Gläubigen. In den sechziger Jahren gehörte für die meisten Menschen der sonntägliche Messebesuch noch ganz selbstverständlich zum katholischen Leben. Ein halbes Jahrhundert später fühlen sich viele Menschen konfessionell nicht oder kaum mehr gebunden. Die Kirchen sind gerade noch an Weihnachten und Ostern voll. Der Sonntag ist zum Freizeittag und sogar zum Shoppingtag geworden. Was heisst das für die Kirche? Wie soll und kann sie eine Institution und ein Ort sein, wo Menschen Heimat finden, wo sie anderen Menschen begegnen, wo sie ihre Sorgen und Nöte, aber auch ihre Freuden und Erfolge einbringen können? Und wo sie Antworten auf ihre spirituellen Fragen bekommen.

Für diese und andere Fragen ist der **Besinnungstag zum 50-Jahr-Jubiläum** der Pfarrei St. Michael gedacht. Titel der Veranstaltung: «Wie weiter?» Der Besinnungstag findet am **Samstag, 23. April**, im Pfarreisaal St. Michael statt. Er beginnt um 9.30 Uhr, wird unterbrochen durch ein gemeinsames Mittagessen und endet um 16 Uhr. Anmeldung bis Mittwoch, 6. April, an megloff@pfarrei-ennetbaden.ch

Kunstatelier für Kinder

Die Ennetbadener Kindergärtnerin Karin Wunderlin macht Kunst. Nicht nur für sich selbst. Sie möchte Kinder ausserhalb der Schule zum künstlerischen Arbeiten anleiten. Regelmässig führt sie **Ateliernachmittage für Kinder** ab sechs Jahren durch. Dabei sollen diese frei und entspannt eine eigene künstlerische Sprache finden. Wunderlin sieht sich als «Unterstützerin»: Wie kann man welche Farben miteinander kombinieren? Welche Wirkung hat eine einzelne Farbe? Wie wirken Farben mit- und gegeneinander? Die Kinder lernen einfache Regeln kennen. Ausprobieren müssen sie selbst. «Ich lasse sie einfach beginnen», sagt Karin Wunderlin. So werden grossflächig A3-Formate eingefärbt und zum Trocknen ausgelegt. Die Kinder zerschneiden andere Bilder und ordnen sie neu an. Wie wirkt welche Form und welche Farbe gegenüber anderen Formen und Farben? Plötzlich entdecken die Kinder, wie mit Farben und Formen komponiert werden kann. «Ich bin stolz auf die kleinen Künstler, wie frei und befreit sie eintauchen können», sagt Wunderlin. «Es stimmt mich glücklich zu sehen, wie sie ihren eigenen Anspruch der Ästhetik wachsen lassen können.»

Die nächsten Kurse finden an folgenden **Samstagnachmittagen von 13 bis 15.30 Uhr** statt: **12. März, 7. Mai, 21. Mai, 4. Juni**. Das Atelier befindet sich an der Trottenstrasse 30 in Ennetbaden. Ein Nachmittag kostet pro Kind 20 Franken (Snack und Material inbegriffen). Auskunft und Anmeldung: karin.wunderlin@meinkleid.ch oder Tel. 076 338 68 31



Kunstwerk aus dem Kinderatelier:
Eine eigene Ästhetik entwickeln.

Die Goldwand



Ennetbadener Reben an der Goldwand, gezeichnet von Hanny Fries.

Am 9. August 1958 erschien in der «Saison Reise Verkehr»-Beilage der «Neuen Zürcher Zeitung» ein Feuilleton mit dem Titel «Die Goldwand». Verfasser war der Redaktor und Schriftsteller Gottlieb Heinrich Heer (1903–67). Die «Ennetbadener Post» veröffentlicht den ganzen Text inklusive der Originalillustrationen von Hanny Fries*.

Vom Waldsaum des Geissbergs, dicht unter der Kuppe dieses Hügels und oberhalb steiler Rebenhänge, gleitet der Blick in einem klaren Halbkreis über das von eigenwilligen Naturkräften geformte Gelände von Baden. Als überwinde sie zwei gegen den Himmel weit geöffnete Torschranken, durchbricht die Limmat in der Tiefe ihre beiden Klusen: Nach-

dem sie sich zwischen dem langen Waldrücken der Lägern und der Anhöhe des Schlosses Stein durchgewunden und die Senke in scharfem Bogen durchschäumt hat, enteilen ihre Fluten zwischen dem Geissberg und dem milderen Martinsberg und fliessen ihrer Vereinigung mit der Aare unter dem Gebenstorfer Horn zu, das als vorspringendes Dach das Tal im Nordwesten abschliesst.

* **Hanny Fries** (1918–2009) war eine der bekanntesten Illustratorinnen der Schweiz. Sie arbeitete für Zeitungen und Zeitschriften (u.a. «Tages-Anzeigen», «Neue Zürcher Zeitung», «Weltwoche») und illustrierte über 120 Bücher. Von 1954 bis 1983 zeichnete sie zudem für das Zürcher Schauspielhaus. Sie hielt Probearbeiten und Uraufführungen zeichnerisch fest. 1981 wurde Hanny Fries mit dem Kunstpreis der Stadt Zürich geehrt.

Dreifach fächert sich am linken Ufer des Flusses das Bild der Stadt Baden auf. Während sich die Kurgaststätten, wo die Gäste aus aller Welt in der seit Menschengedenken berühmten Therme Heilung suchen, in der Kehle des Flussknies zusammenscharen, erheben sich die Mau-

ern und Türme der einstigen Tagsatzungsstadt hinter den Kronen der Parkbäume über diesem eigentlichen Badeort, und neben ihr breiten sich als Zeichen einer Industriestadt die mächtigen Maschinenhallen und Hochhäuser der Firma Brown Boveri auf einem bedeutsamen Werkareal aus.

Diesseits der überbrückten Flussschlaufe aber und gerade unter den etwas sanfter auslaufenden Weinbergen rückt der schmale Dächergürtel des Dorfes und Kurortes Ennetbaden ans blau erschimmernde Gewässer. Da und dort brechen die Siedlungen dieser Gemeinde auch ins grüne Schraffenbild der Rebenhänge ein, und sie reihen sich am Ufer bis an die Tore und roten Ziegelbauten der Fabrik Oederlin, in der Hunderte von Arbeitern glänzende Armaturen herstellen und die noch in diesem Jahr ihre Zentenarfeier begehen kann.

Gegenüber der Fabrik, zu ihr gehörig und von der Uferstrasse bergwärts rasch ansteigend, klettern die Weinstöcke an jenem Hang empor, dem ureigentlich und ursprünglich der Name der Goldwand zukommt. Dass sich diese kaum sehr alte Bezeichnung, aus der sowohl das Licht heller Trauben als auch der Glanz der reifenden Sonnenstrahlen schimmert, bald und mit Recht auf das benachbarte Reb Gelände übertrug, ist wohl begreiflich. So werden denn heute alle Trauben, die in der vor Ostwinden geschützten, nach Süden sich öffnenden Hangmulde des Geissberges reifen, zu einem würzigen, erdhaften «Goldwändler».

Der Fachwerkgiebel der alten Goldwandtrotte bietet einen sowohl im Geschichtlichen als auch im Gewerblichen begründeten Gegensatz zu den nahen Fabrikgebäuden. Während dieser Giebel sich über einen hangaufwärts strebenden Fussweg reckt, steht das Rundbogentor des in seinen Massen edlen Baues gegen die Strasse einladend offen. Ein schattendämmeriger Raum erschliesst sich dem Gast: eine alte, aus dickem Balkenwerk verzapfte Weinpresse füllt den ganzen Raum,

fast bis zur Decke emporragend, und der aus dem Jahre 1688 stammende gewaltige Trottbäum, ein Eichenstamm von dreizehn Metern Länge, beherrscht in schwerer Ruhe das hölzerne Gefüge. Er ist einer der ganz wenigen Trottbäume, mit denen noch heute in unserem Lande Trauben gepresst werden. An der Trotte vorüber führt der Fussweg durch eine buschige Laubholzwaldung, wie sie auf dem jurassischen Kalksteingrund üppig gedeihen, in die Hangmulde des Geissbergs hinauf.

In hellem Grün leuchtet, vom Licht des Tages erfasst, das junge Reblaub, das die zur Blüte bereiten Knospenträubchen schützt, über der gelbbraunen Erde. Auf weite Strecken ist dieser Untergrund schon vom Unkraut gesäubert, und der Boden strahlt die Sonnenwärme voll ins Gezweig der Weinstöcke zurück. Sie sind nicht mehr, wie früher, nur an Stickeln hochgezogen, an Holzstützen im Geviert von einem Meter Abstand und gleichem Zwischenraum und so etwas enge Reihen bildend. Der erfahrene Winzer lässt auch hier den Weinstöcken, die er jetzt an einem neuzeitlichen, höhere Erträge versprechenden Drahtbau zieht, mehr Atemraum und zugleich den Leuten, die das Rebwerk besorgen, mehr Ellenbogenfreiheit. Er hat sich, wie er sich ausdrückt, für einen weiteren Satz der Reben entschieden.

Da und dort durchbrechen schmale Treppen mit Zementstufen die Reben – nicht etwa angelegt, um das Begehen des Weinbergs zu erleichtern. Nein, es sind mit Schlammsammlern verbundene Schwemmtreppen, die während heftigen Gewittern jene nassen Massen, die früher den Weinberg überfluteten, sicher aus dem Bereich der Gefährdung weggleiten. Mit solchen und anderen modernen Einrichtungen, wie den automatischen Pumpen zum Spritzen der Reben, beweisen die Weinbergbesitzer, dass sie gesinnt sind, ihr Reb Gelände nach den neuesten Grundsätzen und wissenschaftlichen Erkenntnissen zu bebauen und so aus ihren Burgundertrauben einen kultivierten Wein herzustellen. Die rund zwölf Hektaren Reb Gelände des «Goldwändlers» nach

Der Schriftsteller Gottlieb Heinrich Heer (1903–1967)



Gottlieb
Heinrich Heer:
Journalist und
Literat.

Als Gottlieb Heinrich Heer am 23. Oktober 1967 starb, war es der Feuilletonchef der «Neuen Zürcher Zeitung» höchstselbst, der dem Schriftsteller einen langen Nachruf widmete. Werner Weber (1919–2005) attestierte dem Verstorbenen eine ausgeprägte «schöpferische Aufmerksamkeit» und ein «souveränes Verhältnis zum historischen Stoff»: «Geschichte wird nicht

nur in dem erfasst, was man «die grossen Züge» nennt; sie ist vielmehr begriffen bis in ihre anekdotischen Winkel, doch nicht so, dass dabei das Leben zerkrümelt würde; der Erzähler verfügt durchaus über den Sinn für das Zeichnende, für das Bezeichnende; er weiss, welche Nebensachen dem grossen Zuge dienen.»

Gottlieb Heinrich Heer, aufgewachsen in Winterthur, promovierter Literaturwissenschaftler und Kunsthistoriker, hatte sich als noch junger Schriftsteller einen Namen als Verfasser von historischen Romanen und Erzählungen gemacht. Heute werden sie zwar kaum noch gelesen. «Die Königin und der Landammann» (1936) «Thomas Platter» (1937) oder «Der schwarze Garten – eine Zürcher Legende» (1945) erreichten aber bis in die sechziger Jahre immer wieder neue Auflagen und gehörten seinerzeit zu den festen Beständen in den Schweizer Leihbüchereien. Heers Romane und Novellen erreichten freilich nie Auflagen wie die Romane seines Onkels Jakob Christoph Heer (1859–1925) («Der König der Bernina», «An heiligen Wassern»), und hinter der dichterischen Kraft seiner Vorbilder aus dem 19. Jahrhundert (Conrad Ferdinand Meyer, Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf) blieb G.H. Heer zurück.

Auch wenn Heer eigene literarische Ambitionen hegte, er stellte diese zurück, wenn er in der «Schweizer Bücherzeitung – Monatsschrift zur Orientierung der Bücherfreunde», die er jahrelang redigierte und prägte, über das literarische Leben in der Schweiz schrieb. Für Heers literarisch-journalistischen Texte war vor allem die NZZ Abnehmerin. Mit dem Feuilleton-Chef, Weber-Vorgänger

und Schweizer Literaturpapst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Eduard Korrodi (1885–1955), verband ihn eine lange Freundschaft. Zudem war Heer ein gefragter Autor, wenn es galt, Fotobände mit Schweizer Landschaften literarisch zu veredeln. Auf dem Titel des Bildbandes «Bergland Graubünden» (1960) stehen nicht die Namen der Fotografen, sondern derjenige von G.H. Heer.

Die Landschaft war literarischer Gegenstand von Heers vor allem späteren Jahren. Gleichzeitig wurde ihm die reale Naturlandschaft mehr und mehr zum Rückzugsort. Dass eine junge Generation von Dichtern nach dem 2. Weltkrieg gar nichts mehr wissen wollte von der Dichtkunst, wie er sie verstand, verunsicherte ihn tief. Er wusste zwar, was die zwölfjährige nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland der deutschen Sprache angetan hatte. Aber musste man deshalb mit allem, was in der Dichtkunst zuvor gültig gewesen war, radikal brechen?

Gegen Ende seines Lebens plagten Heer oft Depressionen. Arbeiten konnte er nur noch sporadisch. Er starb 64-jährig nach längerem Leiden, umsorgt von seiner Ehefrau, die ihm dank der Herkunft aus einem reichen Haus viele Jahre ein materiell sorgenfreies Leben ermöglicht hatte.

Das Feuilleton über Ennetbaden, das die «Neue Zürcher Zeitung» im August 1958 abdruckte, gehört zu den journalistischen Landschaftsbetrachtungen des späteren Heer. Die Texte haben eine eigene Poesie, die gar nichts mit dem Journalismus zu tun hat, wie er heutzutage in den News Rooms in oft hektischer Aufgeregtheit produziert wird. Heer hat sich Zeit gelassen, durch Ennetbaden zu spazieren, hat Landschaft und Menschen betrachtet und in seiner Schreibstube die Eindrücke journalistisch-literarisch gestaltet.

Im Text «Die Goldwand» scheint in allen Zeilen durch, was Werner Weber an der Abdankung als die «Wesenskraft» Gottlieb Heinrich Heers bezeichnete – Sympathie: «Ich wüsste kein besseres Wort als eben dieses: Sympathie. Es umschliesst die Kraft zur Teilhabe an den Unternehmungen des andern.»

Möglichkeit zusammenzuhalten – zu viel ist schon überbaut worden! – ist auch das Bestreben der «Weinbaugenossenschaft Ennetbaden», die seit dem Beginn der fünfziger Jahre unter der Betreuung eines kundigen Trottmasters und Präsidenten die Trauben verschiedener Rebbergbesitzer einkauft und die in ihrer Trotte und in ihren Kellereien für einwandfreie Güte der Kelterung, der Lagerung und endlich des Weines selber bürgt.

Sie kann auf eine lange und bewegte Geschichte der von ihr betreuten Weingegend zurückblicken – und auf dem Weg, der sich nun durch die Spitalreben, das Eigentum der Ortsbürgergemeinde Baden, wieder gegen die Häuser am Flussufer senkt, wird manches Gedenken wachgerufen. Dass der wahrscheinlich auch an der Limmat und zu Aquae erstmals von den Römern angebaute Weinstock schon im vierzehnten Jahrhundert zu einem Lieblingsgewächs der Badener wurde, beweist das damalige Siegel der Bäderstadt. Da sitzen Mann und Frau in einem von herbstlichem Rebengesching umrankten Badetrog, und mit verlockender Gebärde reicht die haubenbe-

deckte Eva ihrem Adam eine üppige Traube. Das Urbild dieser prallen Frucht gedieh damals unter dem fördernden Schutz der Herzöge von Österreich – und auch zum Wohle geistlicher Gemeinschaften, wie des Klosters Wettingen – am Südabhang der Längern, an der Burghalde und am Geissberg.

Unter sanft ansteigendem Dach ruhen die grauen Mauern der Spitaltrotte, von Gebüsch umschattet, zwischen Strasse und Rebenreihen, und der ehrwürdig behäbige Bau ist Träger mancher Überlieferung. Das Doppelkreuz aus Stein, das die Hauptfront über dem Rundbogentor ziert, erinnert an die Königin Agnes von Ungarn, die auf Befehl ihrer Mutter Elisabeth, der Witwe des an der Reuss ermordeten Königs Albrecht, im Kloster Königsfelden residierte. Agnes errichtete im Jahre 1354 ein menschenfreundliches Vermächtnis, das die Bestimmung enthielt: aus ihm sei allen Armen im Badener Spital und ihren Pflegern wöchentlich dreimal ein Schoppen Landwein zu spenden.

Wie in anderen Weingegenden wurden auch hier von den Obrigkeiten immer wieder Vor-



Die alte Goldwandtrotte.



Trinkstube in der Goldwandtrotte.

schriften erlassen, die es dem Rebbauern verunmöglichen sollten, sich durch heimliche Machenschaften – wie das «Taufen und Fälschen» des Weines – die verschiedenen Abgaben zu erleichtern. Harte, ehrwürdige Strafen drohten jeglichem Rebfrevel. So berichtet eine Urkunde aus dem Jahre 1713, dass zwei Weiber wegen Traubendiebstahls am Geissberg drei Tage und Nächte getürmt und daraufhin mit an den Hals gebundenen Trauben vom Büttel in den Gassen der Stadt herumgeführt wurden.

Schon im siebzehnten Jahrhundert aber lassen sich auch frühere Vorläufer jener Bestrebungen feststellen, denen jetzt die Weinbaugenossenschaft Ennetbaden nach modernen Grundsätzen huldigt. Der Rat von Baden gebot nämlich den Rebergbesitzern, ihr Gewächs zu veredeln und zu kultivieren. Er

verlangte, dass jedermann, der vom Spital Reben übernommen habe, «jährlich in einer Juchart etwa einen Vierling Reben der bösen Gattung austue und eine bessere Sorte einschlage». Was in unseren Tagen die wissenschaftliche Erkenntnis fordert, das forderte damals die Erfahrung mit einem säuerlichen Tropfen. Auch die obrigkeitliche Bestimmung der Lesezeit und der Ratserlass, die von Ennetbaden hätten sich eidlich zu verpflichten, nicht schon Ende August Sauser zu pressen – sie verkauften ihn natürlich dann teurer! –, verfolgten das Ziel, die Güte des Weins zu heben. So hatten offenbar im alten Baden die Gasthausbesitzer nicht über den vom Bauern gelieferten Wein zu klagen, weder die Tafärenwirte, die Fremde beherbergen und kalt und warm verpflegen durften, noch die Zapfenwirte, denen neben dem Weinausschank nur das Verarbeiten von Brot, Käse und Obst erlaubt war.

Vergangenheit und Gegenwart scheinen sich im Zwielficht zu verschmelzen, das auf der Steintreppe zu den genossenschaftlichen Kellereien liegt: aus der kühlen Tiefe dämmern bewegte Schatten empor, indes das Sonnenlicht der Weinberge noch über die ersten Stufen flimmert. Mächtige Gewölbe öffnen sich, von gotischen Mauerborgen überdacht, in deren Zwickeln graue Spinnwebfäden wie zerrissene Schleier hängen. Den Wänden entlang reihen sich auf niederem Balkengestell die hohen Eichenfässer. Der Erfahrene denkt daran, während er sie abschreitet: Es wird nicht gern gesehen, wenn er der Verlockung nachgibt und mit den Knöcheln an die Fasswand klöpfelt. Der leistungsfähigste Druck auf ein spundvolles Fass kann das Nachreifen und die Ruhe des Weines stören, und zudem empfindet der Weinbauer die Gebärde eines solchen «Anpochens» als ungehörige Neugier, als freche Frage nach dem Stand seines Besitzes.

Um so willkommener aber ist der Gast in diesem Ennetbadener Keller an jenem auf den Boden gestellten Fässlein, auf dem die Gläser blinken und um das ein Kranz von Hockern zur Weinprobe einlädt. Jahrgang um Jahrgang des würzigen «Goldwändlers» rückt auf, eines Roten mit jenem erdhaften Geschmack, wie er dem Wein aus einem auf Kalkgrund gereiften Gewächs eigen ist. Unerschöpflich scheint die Kunst der Charakterisierung zu sein, die Schluck um Schluck im Gespräch begleitet. Und endlich offenbart eine verstaubte Flasche eine Rarität: jenen Siebenundvierziger, der auch an der Goldwand zu so voller Blume, zu solch hohem Gehalt gedieh, dass man glauben könnte, ein alter Burgunder rinne samtig über die Zungensäume in die Kehle...

Die Gläser stossen aneinander, und aus dem leisen Kristallgesang klingen, dem Winzer zur Ehre, das Lob seines Ausharrens in Jahren der Prüfung und der Dank für die vielfältige Mühsal seines Rebwerks.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der «Neuen Zürcher Zeitung».

Josef Locher, 1926–2015



Am 9. Dezember 2015 ist im Alter von 89 Jahren Josef Locher gestorben. Er war zwischen Juli 1972 und Ende 1981 Mitglied der Ennetbadener Finanzkommission (damals Rechnungsprüfungskommission). Zudem engagierte er sich in der katholischen Pfarrei als Mitglied des Pfarreirates und der Kirchenpflege, aber auch als Lektor und Sänger im Kirchenchor.

Geboren wurde Josef Locher 1926 in Starschwil. Gerne hätte er Medizin studiert, aber die wirtschaftlichen Umstände liessen es nicht zu. So absolvierte er eine kaufmännische Lehre in einer Notariatskanzlei und wechselte später zur Gewerbebank Baden. Er verliess das Badener Bankhaus erst wieder zur Pensionierung 1991 – als Mitglied des Direktoriums. Sein Rat war weit über die Pensionierung hinaus gefragt. Josef Locher war ein Spezialist für knifflige Erbschaftsangelegenheiten.

1968 zog Josef Locher zusammen mit seiner Frau Rosa, die er 1957 geheiratet hatte, und den damals vier Kindern von Wettingen an die Ennetbadener Goldwand. Hier kam schliesslich das fünfte Kind zur Welt. In der Vereinigung Schlaraffia und vor allem in der Emausbruderschaft fühlte Josef Locher sich wohl und aufgehoben. Hier erlebte er Geselligkeit, die ihm behagte.

Als seine Frau Rosa 1995 ohne Vorzeichen starb, war der Schmerz riesig. Nicht zuletzt halfen Josef die Treue und Zuverlässigkeit seiner Freunde. Dank ihnen und dank seines tief verwurzelten christlichen Glaubens konnte er den Verlust annehmen.

In den letzten Jahren wurde für ihn das grosse Haus an der Goldwand mit seinen Treppen immer beschwerlicher. Doch ausziehen mochte er nicht: «Dieses Haus mit seinen Büchern gehört zu meinem Leben.»

Eine akute Herzschwäche und ein fataler Sturz machten schliesslich doch notwendig, dass Josef Locher die letzten paar Monate seines Lebens in einem Pflegeheim verbrachte. Dort ist er einen Tag nach dem zweiten Adventssonntag ruhig verstorben.

Doris Mäder, Musik- und Maltherapeutin

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Doris Mäder lebt zusammen mit ihrem Mann seit sieben Jahren in Ennetbaden. Wenige Meter ennet der Gemeindegrenze, in Rieden, befindet sich ihr vor sechs Jahren eröffnetes Gemeinschaftsatelier für Musiktherapie.

Musik belebt oder entspannt. Sie berührt unser Innerstes. Sie führt uns in imaginäre Welten, regt zum Träumen an. Musik tröstet und fährt uns manchmal in alle Glieder, sodass unsere Gefühle, Erinnerungen und Wünsche an die Oberfläche treten – sie werden uns bewusst.

An dieser Stelle setzt die Musiktherapie an: Musik wird gezielt eingesetzt, um den Kontakt zwischen Therapeut und Patient durch gemeinsames Musizieren oder Musikhören zu gestalten. Dabei werden die Kommunikations- und die Ausdrucksfähigkeit gefördert. Im gemeinsamen Spiel wird Befindlichkeit hörbar. Mit anderen Worten: «Das Spiel zeigt mir als Therapeutin, wo ich die Klienten abholen soll.»

Doris Mäder, 59, sitzt in ihrem Atelier auf einem weissen Sessel. In der Ecke blühen ein paar Orchideen. An der Wand hat es mehrere Regale, in ihnen Musikinstrumente aus aller Welt: Neben Gitarre und Geige liegen ein Regenrohr, verschiedene Trommeln, Rhythmusinstrumente, eine keltische Harfe, diverse Blasinstrumente auf den Tablaren. Am Boden steht ein Balaphon und mitten im Raum ein schwarzer Flügel.

Musiktherapie sei für sie der ideale Beruf, sagt Doris Mäder. Doch beinahe wäre sie nicht Therapeutin, sondern Pianistin geworden. «Ich wäre gerne ans Musikkonservatori-

um gegangen. Doch meine Eltern waren dagegen.» Gegen Ende der Kantonsschulzeit interessierte sie sich immer mehr dafür, Menschen zu helfen. Also lieber Medizin oder Psychologie studieren? Am Ende absolvierte Doris Mäder eine Ausbildung zur Kinder- und Erwachsenenkrankenschwester – «so hiess das damals noch». «Ich hatte das Gefühl, auf diese Weise näher beim Patienten zu sein.» Kurz nach Abschluss der Ausbildung bereitete sie sich aber doch aufs Konservatorium vor und erfuhr «mehr zufällig» von einer neuen Profession: Musiktherapie. «Meine Vision, Musik mit der Therapie für kranke Menschen zu verbinden, hatte plötzlich einen Namen.»

Die junge Frau zog 1981 nach Wien. Wien war damals eine der wenigen Städte, wo die Ausbildung zur Musiktherapeutin angeboten wurde. Die Anzahl der Studenten war überschaubar: «Wir besuchten Psychologie-Vorlesungen, waren am Musikkonservatorium und absolvierten auch Praktika in Kliniken.» Als 28-Jährige kam sie zurück in die Schweiz. «Langsam etablierte sich die Musiktherapie auch in unserem Land.»

Nach mehreren Stationen – inklusive einer dreijährigen Weltumsegelung mit Mann und Sohn – landete Doris Mäder schliesslich in der RehaClinic Bad Zurzach und baute die Stelle für Musiktherapie auf. Bis heute arbeitet sie dort in einem Teilzeit-Pensum und therapiert insbesondere neurologische Patienten nach Schlaganfall, Hirnblutung, mit Parkinson oder Multipler Sklerose, aber auch Schmerzpatienten. «Gerade bei Neuropatienten kann Musik helfen, beide Hirnhälften anzuregen und neue Verbindungen zu bahnen. Wenn wir Musik

machen, werden weite Teile in unserem Gehirn aktiv.» Doch bei der Musiktherapie stehe nicht primär das Funktionale im Vordergrund. «Ebenso wichtig sind die Emotionen. Musik kann ein wunderbares Medium sein, um Menschen mental im Krankheitsprozess zu begleiten.» Nicht selten komme es vor, dass die Gefühle so stark werden, dass die Klienten in Tränen ausbrechen. Auch das Gegenteil geschieht oft: Freude und befreites Lachen. Erlebte Lebendigkeit.

Wie stark Musik im Bereich der Neuro-Rehabilitation unterstützend wirken kann, zeige sich auch im Aphasiechor, den Doris Mäder in Baden leitet, zusammen mit einer Logopädin. Dabei ist nicht das Ziel, dass Menschen, die das Sprachvermögen teilweise oder ganz verloren haben, möglichst schön singen lernen. Vielmehr sollen die Melodien das Sprachzentrum anregen. Doris Mäder: «Worte, die an eine Melodie gebunden sind, kommen leichter über die Lippen.»

«Das Arbeitsfeld ist weit, die Anforderungen an die Therapeutin sind gross.» So hat sich Doris Mäder stets weitergebildet, unter anderem in Maltherapie. Denn: «Manchmal ist es gut, das Medium zu wechseln, ist doch Musik flüchtig.» Bei Schmerzpatienten sei oft hilfreich, wenn das Produkt, also das gemalte Bild, angeschaut und mit nach Hause genommen werden kann. «Beim Malen erlebt sich der Patient kreativ und selbstwirksam. Malen kann vom Schmerz ablenken. Ein Bild kann zudem an die in der Therapiestunde gemachten, oft positiven Erfahrungen und Gefühle erinnern.»

Ist Doris Mäder in ihrer Freizeit nicht am Wandern, Lesen oder hegt die Pflanzen in ihrem kleinen Garten, macht sie gemeinsam mit einer Freundin Musik. Die Beiden nennen sich Duo Saitenflug. Dabei spielt Doris Mäder Harfe oder Flöte und sagt: «Wir musizieren für uns.» Kreativ zu sein und etwas zu entwickeln, bedeute ihr viel: «Musikmachen nährt mich.» Offenbar gefällt diese Musik auch anderen: «Ab und zu geben wir ein kleines Konzert.»



Therapeutin Doris Mäder: «Musik kann helfen, das Hirn anzuregen.»

Doris Mäder erzählt all dies mit ruhiger Stimme. Man könnte ihren Tonfall als warm und geerdet bezeichnen. «Keine Sorge, ich kann auch laut werden», sagt sie allerdings lachend.

www.musiktherapie-maeder.ch

Fastenzeit und Ostern in Ennetbaden



Bartolomé Esteban Murillo (1618–1682): Auferstehung Christi.

Während der Fastenzeit serviert das Fastensuppenteam jeweils am Freitag die **Fastensuppe** im Foyer der Turnhalle. Ebenso werden Kaffee und Kuchen angeboten. Der Erlös kommt dem ökum. Fastenprojekt 2016 zugute. Letzte Daten: **11. und 18. März (11.30 bis 13 Uhr).**

Am **Palmsamstag, 19. März**, findet ab 13.30 Uhr auf dem Kirchplatz

das **Palmbinden** statt. Am **Palmsonntag, 20. März, 10.30 Uhr**, werden die Palmen während des **Familiengottesdienstes** gesegnet.

Am **Ostersonntag, 27. März, 7 Uhr**, findet die **Auferstehungsfeier** mit anschliessendem Morgenessen im Pfarreisaal statt. Der Kirchenchor gestaltet die Feier mit: St.-Ludwigs-Messe op. 59 für Chor und Orgel von J.G. Zangl.

Lesung mit Verena Bernhart



Am **Mittwoch, 16. März, 14 Uhr**, liest im Rahmen des Büchertausches die Ennetbadenerin **Verena Bernhart** im Ennetraum (Gärtnerweg) aus ihrem ersten, sehr persönlichen Buch «Sackgasse mit Ausgang». Das Ennetraum Kafi hat geöffnet von 14 bis 16.30 Uhr. Infos: ennetraum.ch

Frühlingsanlass für Senioren



Am **Mittwoch, 16. März, 14 Uhr**, findet im kath. Pfarreisaal der Frühlingsanlass für Ennetbadens Senioren statt. Gast ist die Badener **Stadtführerin Silvia Hochstrasser**. Sie erzählt lustige, witzige und höchst erstaunliche Geschichten aus der Badener Geschichte. Dazu wird ein Zvieri serviert.

Kunst im Treppenhaus

Die nächste Ausstellung von «Kunst im Treppenhaus» (im Gemeindehaus) bestreitet die

Ennetbadenerin **Marie-Christine Thury**, 70. Unter dem Titel «West-Ost» zeigt sie neuere Bilder in Aquarell-, Acryl-, Collage- und Tusche-Technik. Vernissage mit Apéro ist am **Dienstag, 22. März, 18.30 bis 21 Uhr**. Die Ausstellung dauert bis zum 20. August und ist während der üblichen Bürozeiten geöffnet.



Veranstaltungen des «Treffpunkt»

Mittwoch, 30. März, 20.15 Uhr

Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Wiederaufbau in Burma

Der Ennetbadener Architekt **Franz Engler** ist Mitglied des Schweizer Korps' für humanitäre Hilfe. Er hat beim Wiederaufbau mitgeholfen, nachdem im Mai 2008 der Wirbelsturm Nargis das Delta des Ayeyarwady-Fluss südwestlich von Yangon (Burma) verwüstet hatte. Über 80 000 Menschen verloren ihr Leben, gegen 20 000 wurden verletzt und über 50 000 sind bis heute vermisst. Die Schweizer Deza (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) erhöhte nach der Katastrophe das jährliche Budget für die Notstandsabwägung. Inzwischen sind 42 Schulhäuser für 6550 Schüler gebaut worden. Sie können auch als Schutzbauten für die Dorfbewohner genutzt werden. Franz Engler berichtet von den Erfahrungen beim Wiederaufbau.

Mittwoch, 27. April, 20.15 Uhr

Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Hausärztemangel

Dr. med. Margot Enz Kuhn aus Ennetbaden ist Hausärztin und Gründungsmitglied des Berufsverbandes «Hausärzte Schweiz». An vorderster Front kämpft sie seit Jahren gegen den drohenden Hausärztemangel. Sie berichtet von diesem Kampf, ordnet ein, wo die Hausarztmedizin heute steht, was die «Hausärzte Schweiz» schon erreicht haben und was noch bevorsteht. Und Margot Enz Kuhn erzählt von den Erfahrungen mit der hausärztlichen Gruppenpraxis «Doktor Zentrum Baden».



März

Fr und Mo	Mo: 14., 21.3. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr Fr: 11., 18.3. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
Di	1., 8., 15. und 22.3. Kreuzweggebet, 18 Uhr	Kath. Kirche
Do	10.3. Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Do	10.3. Naturkosmetik-Atelier für Erwachsene**, 19–22.30 Uhr	Ennetraum
Fr	11.3. ökum. Fastensuppe, ab 11.30 Uhr	Foyer Turnhalle
Sa	12.3. Kinderkleider- und Spielwarenbörse mit Kidsflohmarkt (Flohmarkt nur bei trockenem Wetter), Verkauf 13.30–15 Uhr	Turnhalle
Sa	12.3. Offene Reparaturwerkstatt**, 14–17 Uhr	Ennetraum
Mi	16.3. Ökum. Frühlingsanlass Senioren, 14 Uhr	Kath. Pfarreisaal
Mi	16.3. Büchertauschbörse mit Lesung**, 14–16.30 Uhr	Ennetraum
Do	17.3. Elternrat, Fachreferat: Kinder und elektr. Medien, 19 Uhr	Foyer Turnhalle
Fr	18.3. ökum. Fastensuppe, ab 11.30 Uhr	Foyer Turnhalle
Sa/So	19./20.3. Neueröffnung Dauerausstellung	Hist. Museum Baden
Sa	19.3. Palmsamstag mit Palmbinden, ab 13.30 Uhr	Kirchplatz
Sa	19.3. Eat & Meet: Thema Toleranz, www.katharina-kultur.ch , ab 19 Uhr	Fam. Barandun
So	20.3. Familiengottesdienst, Segnung der Palmen, 10.30 Uhr	Kath. Kirche
So	20.3. Konzert: Mundartfolk mit «Stimulus»**, 16.30 Uhr	Ennetraum
Di	22.3. Vernissage «Kunst im Treppenhaus», mit M-C. Thury, 18.30 Uhr	Gemeindehaus
Mi	23.3. Spiel und Spass rund ums Ei (Kinder 6–12 J.)**, 14–16.30 Uhr	Ennetraum
So	27.3. Auferstehungsfeier am Ostersonntag, danach Frühstück, 7 Uhr	Kath. Kirche
Mi	30.3. Altmetallsammlung	
Mi	30.3. Mitgliederversammlung Verein Tagesstrukturen, 19.30 Uhr	Tagesstrukturen
Mi	30.3. Treffpunkt «Wiederaufbau in Burma», 20.15 Uhr	Ref. Pfarrhaussaal

April

Mo und Fr	Mo: 4., 11., 18., 25.4. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 1., 8., 15., 22., 29.4. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
So	3.4. Kunsthandwerklicher Frühlingsmarkt**, 14–17.30 Uhr	Ennetraum
Do	14.4. Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Sa	23.3. Besinnungstag 50-Jahr-Jubiläum Pfarrei St. Michael, ab 9.30 Uhr	Kath. Pfarreisaal
Mi	27.4. Büchertauschbörse**, 14.30–16.30 Uhr	Ennetraum
Mi	27.4. Treffpunkt «Hausärztemangel», 20.15 Uhr	Ref. Pfarrhaussaal
Fr–So ab	29.4. Ennetbadener Trottentage (Öffnungszeiten Fr, 29.4.: 17–22 Uhr; Sa, 30.4.: 11–22 Uhr und So, 1.5.: 11–17 Uhr)	Spitaltrotte
Sa	30.4. Altpapiersammlung	

Mai

Mo und Fr	Mo: 2., 23., 30.5. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr	Fam.zentrum Karussell
-----------	---	-----------------------

* Mütter-/Väterberatung: Freitagdaten mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr

** Infos und Termine zu Kursen und Veranstaltungen im Ennetraum: www.ennetraum.ch



Jonathan Hauller, 21, ist zusammen mit seinen Eltern und einer Schwester in Ennetbaden aufgewachsen. Er ist Leistungssportler (Handball) und studiert an der ETH Bauingenieur. In der Freizeit spielt er zum «Plausch» auch Basketball, Tischtennis und Darts.

Schritt für Schritt

Nach fünf Jahren mit Lebensschwerpunkt Aarau, ist für mich Ennetbaden und Umgebung wieder stärker ins Zentrum des Alltags gerückt. Vor allem während der Semesterferien fühle ich mich von der täglichen Szenerie her – zum Beispiel auf dem Weg in die Stadtbibliothek Baden – zurückversetzt in Primar- und Bezirksschulzeiten. Der Schulwechsel nach Baden war der erste Schritt über die Gemeindegrenze hinaus. Mit jeder weiteren Schulstufe wurde nicht nur der Lernstoff anspruchsvoller, es wurde auch schwieriger zu entscheiden, wie es nach Beendigung der jeweiligen Stufe weitergehen soll.

Doch der Reihe nach: Der Handball war der Grund, weshalb ich die Sportabteilung der Alten Kantonsschule in Aarau besuchte. Die «Sportkanti» dauerte fünf anstatt vier Jahre und erlaubte so einen weniger engen Stundenplan, der Zeit für das Training zuließ. Jener Entscheidung fiel mir alles andere als leicht, musste ich doch das vertraute Umfeld verlassen, vor allem aber ging ich das Wagnis ein, einer Sportart eine derart zentrale Stellung in meinem Leben zu widmen.

Ich bereute meine Entscheidung aber nie, fand in der Schule und im Handball neue Freunde, und je länger meine Zeit in Aarau andauerte, desto mehr begann ich die Möglichkeit wertzuschätzen, als Halbprofi zu trainieren und die Schule zu besuchen. Zumal es mir in beiden Bereichen gut lief und vielleicht auch, weil ich ahnte, dass es nicht ewig so weitergehen würde.

Mit dem Ende der Kanti musste ich wieder neu disponieren. Nebst dem Entscheid, welchen Stellenwert ich dem Handball geben wollte oder konnte, stand offen, für welches Studium ich mich einschreiben sollte. Schnell wurde mir klar, dass ich dem Studium im Verhältnis zum Handball die höhere Priorität zuordnen würde. Im Handball sah ich für mich – leider auch in Anbetracht des Stellenwertes von Leistungssport in der Schweiz – zu wenig Perspektiven.

Jetzt habe ich das erste Semester des Bauingenieurstudiums an der ETH Zürich hinter mir. Nachdem ich mich für dieses Studium angemeldet hatte, realisierte ich, dass ich doch mehr am Handball hing, als ich es mir ursprünglich hatte eingestehen wollen. Ich bin froh, dass ich mit der HSG Siggenthal/Vom Stein Baden einen Verein in der Region gefunden habe, bei dem ich meine Freude am Handball weiter ausleben kann – mit einem Trainingsaufwand, der sich mit dem Studium vereinbaren lässt.

Ob auch meine jüngsten Entscheidungen die richtigen waren, kann ich noch nicht sagen. Nach Abschluss der Handballsaison und nach der Basisprüfung am Schluss des zweiten Semesters werde ich wieder Bilanz ziehen und entscheiden müssen – was von mir in Zukunft wohl noch oft gefordert werden wird.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 2/2016 Montag, 25.4.2016

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta
Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden
Layout, Gestaltung satz®, Ennetbaden
Druck Schmah Offset&Repro AG, Ehrendingen